Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 169. Dienstag, den 24. Juli. 1883.

Aus dem inneren Kreise des internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Vereins.

Ein Verein, dessen Streben dahin geht, die Zahl der Kriege zu vermindern und das stets zunehmende Uebermaß der Waffnungen in ganz Europa um der Volkswohlfahrt willen zu beschränken, darf gewiß auf die Sympathie aller Menschenfreunde zählen. Und da auch eine Anzahl Deutscher ihre Zustimmung zu den Zielen des Londoner „Internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Vereins" ausgesprochen haben, so hatte die neulich unter dem Vorsitze des Oberhaus-Mitgliedes Lord Shaftesbury in London stattgehabte Jahres-Versammlung des Vereins, bei welcher, neben Engländern, ein deutscher, ein spanischer und ein französischer Redner auftrat, ihre Bedeutung auch für unser Vaterland.

Bisher sind nur kurze Meldungen über die in der letzten Verhandlung des Vereins gethane Arbeit eingelaufen, die aber jetzt ergänzt werden durch eine im „Dtsch. Mtgsbl." soeben erschienene Betrachtung, der wir Folgendes entnehmen:

Es ist — wie einer der nicht englischen Redner hervorhob — von einer gewissen typischen Bedeutung, daß unter den Namen der den Vereinszwecken Huldigenden, welche mehr oder weniger in der Oeffentlichkeit bekannt sind, nicht weniger als 62 aus den Vereinigten Staaten von Amerika in der neuesten Liste aufgeführt werden; aus Italien 40, darunter 24 Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses; aus dem kleinen Belgien mit sechsthalb Millionen Einwohnern, 24, darunter 18 Senatoren und Abgeordnete; aus der kaum 3,000,000 Einwohner zählenden Schweiz 13, darunter ein ehemaliger Bundespräsident und mehrere Mitglieder der Landesvertretung; — dagegen aus dem über 100,000,000 Einwohner zählenden russischen Reiche nicht mehr als vier Mann! Einer der Vier ist überdies, wie sein Name schon zeigt, baltisch-deutscher Abkunft.

Rußland ist eben ein Land — wie der Redner fortfuhr — in welchem bis jetzt solche Fragen, wie sie der Friedens- und Schiedsgerichtsverein erörtert, kaum in der gebührenden Weise behandelt werden können, da dem Oppositionsmann gar leicht die Kibika nach Sibirien winkt. Rußland ist ein Land, das seit tausend Jahren despotisch regiert ist, und dessen Regierung durch planmäßige Eroberungspolitik systematischen Aderlaß am Volke betreibt. Was über die Ursachen des letzten Krieges gegen die Türkei gefabelt worden ist — nämlich, daß es sich um eine „edelmüthige Vertheidigung der christlichen Bevölkerung gehandelt habe" —, wäre vor einem Schiedsgerichte sofort documentarisch als heuchlerische Unwahrheit enthüllt worden.

Mehr noch. Es ist documentarisch erwiesen (man sehe sich nur die berühmte Pozzo di Borgo'sche Depesche vom Jahre 1829 an), daß die Petersburger Regierung stets planmäßig die Türkei angriff, wenn dieselbe mit inneren Reformen umging, da solche Reformen die Eroberung Constantinopels nur erschwerten. Das gestand der erwähnte russische Gesandte mit dürren Worten. So war es wieder vor acht Jahren. Die Einberufung eines osmanischen Parlamentes entschied sofort über den Entschluß der russischen Regierung, nicht länger mit der Kriegserklärung zu zögern. Denn hatte die Türkei eine Volksvertretung wie wäre es dem moskowitischen Autokraten möglich gewesen, sein eigenes tyrannisches System noch länger aufrecht zu halten?

Darum hätte sich auch wohl mancher russische Bewegungsmann, selbst von der gemäßigt liberalen Partei, gefreut, wenn Plewna zu einem Sedan für das Czarenthum geworden wäre. Die Niederlage im Krim-Kriege hatte die Befreiung der Bauern aus dem Hörigkeitsjoche zur Folge. Die Niederlage Alexanders II. in der Türkei hätte mit fast mathematischer Bestimmtheit zur Nothwendigkeit der Gewährung einer Verfassung geführt. Selbst das „getreue Moskau" wäre dem geschlagenen Selbstherrscher mit einer solchen Forderung entgegen getreten.

Das sind Wahrheiten, welche ein großer Theil der englischen liberalen Führer, die von der früheren Partei-Anschauung in russischen Dingen ganz abgefallen sind, heute sehr ungern hört. Auf dem Gesichte manches derselben, wie auch der ihnen verbundenen hochkirchlichen Geistlichen — unter denen nicht Wenige von einer Vereinigung der anglikanischen, römischen und griechisch-orthodoxen Kirche träumen — malte sich denn auch große Unruhe bei diesen Ausführungen in der Versammlung, welcher der sehr fromm-gläubige Earl Shaftesbury, das Haupt der Missions-Gesellschaften, vorsaß.

Seinen Satzungen nach schließt der „Internationale Friedens- und Schiedsgerichts-Verein" Mitglieder ohne Rücksicht auf religiöse Meinung oder politische Parteirichtung in sich. In seinem Vollzugs-Ausschusse ist die politisch freisinnige Richtung in der Mehrheit; und neben Bibelgläubigen sitzen Freidenker. Bei den Jahresversammlungen werden dagegen leicht die hocharistokratischen Persönlichkeiten und der mit ihnen Hand in Hand gehende Clerus vorangestellt Es wird eben einmal in England keine auch noch so fortschrittliche Bewegung in Gang gebracht, ohne daß man sich sofort mit einigen Lords und Hochwürden deckt. In der That gehören dem Verein als Vice-Präsidenten der Herzog von Westminster, der Graf Derby, Lord Shaftesbury, Lord Ebury, Lord Robartes, die Bischöfe von Durham, Exeter und Gloncester an. Selbst der Umstand, daß Graf Derby, der jetzige Colonial-Minister, einer der Vice-Präsidenten ist, hat indessen nicht verhindert, daß unlängst im Vollzugs-Ausschusse der Antrag auf Wiederherstellung der vollen Unabhängigkeit der Transvaal Republik angenommen wurde — und zwar einstimmig.

In der ägyptischen Frage, wie in der tunesischen und madagassischen hat der Verein entschieden Stellung gegen die gewaffneten Uebergriffe seitens der englischen und der französischen Regierung genommen. Die veröffentlichte Ansprache an die Vereinsmitglieder in Frankreich hat allerdings wenig Erfolg gehabt; denn es ist diesen im Angesichte des chauvinistischen Zuges, der wieder durch die öffentliche Meinung ihres Landes oder wenigstens durch ihre leitenden Staatsmänner geht, sogar nicht gelungen, irgendwo in der Presse die Ansprache zur allgemeinen Kenntniß zu bringen!

Diese abermalige Wendung der Franzosen zu ihrer überlieferten Politik, wie sie unter der alten Monarchie, im zweitem Stadium der ersten Republik, im ersten Kaiserreich und ab und zu auch seitdem wieder so kraß hervorgetreten ist, macht manchem Hauptmitgliede des Londoner Friedens- und Schiedsgerichts-Vereins, der auch entschiedene Franzosenfreunde in sich faßt, sehr viel Sorge. Sie sehen die Möglichkeit vor sich, daß England und Frankreich, nach so vieljährigem friedlichem Verkehr, und nachdem die beiden Länder sogar im Krimkriege in Bundesgenossenschaft zusammengestanden waren, wieder einmal feindlich aneinander gerathen. Kein Wort fiel daher in der Jahresversammlung des Vereins zu Gunsten des Canal-Tunnels, den sowohl die Friedens-, als die Franzosenfreunde in England sonst sehr gern befürworten.

So mögen denn die Bestrebungen der erwähnten Gesellschaft heute in mancher Beziehung als etwas utopisch betrachtet werden. Gelingt es ihr übrigens, vorerst auch nur in wenigen Fällen, die entscheidenden Staatsmänner im Sinne des Friedens und der Gerechtigkeit zu beeinflussen, so darf dies schon als ein Erfolg bezeichnet werden. Jedenfalls hat der Verein in England, trotz seines kurzen Bestehens, bereits soweit Stellung errungen, daß er mit hochstehenden Ministern Verkehr pflegt, und daß in den neuesten Handelsvertrag mit Italien eine Bestimmung eingefügt ist, welche alle entstehenden Zwistigkeiten einem Schiedsgerichte überweist. Auch in England hat zwar, Dank Gladstones Abfall von den Grundsätzen, die er selbst einst gepredigt, die parlamentarische Regierungsform neuerdings einige Stöße erhalten. Aber es ist immer noch Kraft genug in ihr vorhanden, um die leitenden Staatsmänner allmälig auf den richtigen Weg zurückzuzwingen.

Tagesschau.

Thorn, den 23. Juli 1883.

Um die Dispositionen über die bevorstehende Zusammenkunft des **Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser Wilhelm** endgültig festzustellen trifft heute der österreichische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky am kaiserlichen Hoflager in Ischl ein.

Die holländische Regierung hat das Ersuchen an die Reichsregierung gerichtet, die **deutschen Mitglieder der Jury für die Amsterdamer Colonial-Ausstellung** zu ernennen. Nach der Feststellung, daß Deutschland seine entsprechende Anzahl von Jury-Mitgliedern eingeräumt ist, ist die Reichsregierung jetzt damit beschäftigt, die Mitglieder namhaft zu machen.

Nach den bisher bekannt gewordenen **Ergebnissen der Reichstagswahl im Kieler Wahlkreise** hat Hänel (Fortschritt) seinen conservativen Gegen-Candidaten mehr als vierfach überflügelt, während Schneider Heinzel (Socialdemokrat) ihm ziemlich nahe kommt. Das Wahlergebniß aus einigen Landbezirken fehlt noch. Eine Stichwahl ist wahrscheinlich.

(35.)

Die Hexe von St. Nikolai.

Roman aus Hamburg's Vergangenheit von F. Ewald.

(Fortsetzung.)

„Mein Kind! Ja, es ist mein Kind! Ich würde Dich unter Tausenden erkannt haben, wo und wann Du mir begegnet wärest," rief Eichentraut aus.

„Vater!" flüsterte eine weiche, süße Stimme. „Vater!"

War es denn möglich? Sie, die Einsame, Verlassene, sollte einen Vater haben? Sie war nicht mehr eine Ausgestoßene? Sie sollte fortan im Schutz dieses Mannes leben, als sein Kind?

„Nenne mich noch einmal mit dem süßen Namen, mein Kind," flüsterte der Mann mit Thränen in den Augen, „und um dieser Stunde willen mag Deiner Mutter Alles vergeben sein, was sie mir Dir jemals zu Leide gethan. Wir wollen einen Strich durch das Schuldbuch ziehen und für sie beten."

Noch an demselben Abend verließ Lieschen das alte Kloster in der Steinstraße, um den Vater in das große, glänzende Haus zu begleiten, in dem sie fortan leben sollte. Die nächsten Tage vergingen ihr wie im Traum, sie konnte den Wechsel nicht fassen, der so plötzlich in ihrem Leben eingetreten war. Aber Wilhelm Eichentraut, der inzwischen eifrig bemüth war, auch das letzte Dunkel in Lieschen's Vergangenheit zu lüften und klar zu stellen, gab ihr Zeit, sich zu besinnen und sich in die neuen Verhältnisse einzuleben.

Werner Rotenborg und Frau Sida waren die Ersten, welche kamen, das Mädchen in ihrer neuen Umgebung zu sehen. Sie fanden Lieschen voll stillen Glückes. Mehr als der Glanz des Reichthums, welcher sie umgab, beglückte sie, die Gewißheit nicht mehr eine Fremde in der Welt zu sein, sondern das Kind eines Mannes wie Wilhelm Eichentraut war.

Weder Rotenborg nach Frau Sida sprachen von ihrem Sohn. Er hatte es abgelehnt die Eltern zu begleiten und Lieschen fragte nicht nach ihm, obgleich sie sich danach sehnte, Hans wiederzusehen. Der Gedanke an den Moment, wo sie ihm in dieser veränderten Lebenslage gegenüberstehen würde, erfüllte sie mit freudigen Hoffnungen.

Aber der Moment kam nicht; es sollte eine lange, lange Zeit darüber vergehen.

Drei Wochen später theilte Frau Sida Lieschen unter Thränen mit, daß Hans Hamburg verlassen habe und in die Fremde hinausgewandert sei.

12. Kapitel.

Der Engel des Todes.

Und wieder waren ein paar Jahre dahingegangen und der Herbstwind fuhr über die Stoppelfelder.

Einem heißen, trockenen Sommer folgte ein gleicher Herbst und die Tageshitze war um so empfindlicher, als die Nächte beinahe kalt waren. Früh glitzerte auf den Bäumen und Dächern der Reif, das Laub fiel noch im grünen Sommerschmuck zur Erde, denn es hatte noch nicht einmal Zeit gefunden, seine herbstliche Farbe anzulegen und durch die vorzeitig entblätterten Zweige brannte die Mittagssonne mit sengender Gluth auf die Erde nieder.

Mancherlei Veränderungen hatten im Laufe der Zeit stattgefunden, wie es einer großen und reichen Stadt geziemt. Wohlthätigkeits-Anstalten aller Art waren gegründet und mit reichlichen Mitteln versehen, auch den Armen und Elenden auf dem weiten Felde war verbesserte Hülfe zu Theil geworden.

Es hatten sich barmherzige Schwestern gefunden, die in selbstverleugnender Aufopferung sich der Pflege dieser Unglücklichen widmeten, und der Himmel hatte ihr Thun gesegnet und die gefahrvolle Krankheit von ihnen fern gehalten. Die Schwestern durften nie daran denken, diese Stätte des Grausens wieder zu verlassen, sie durften niemals in die menschliche Gesellschaft zurückkehren, aber sie waren eine Vermittelung, durch welche den Unglücklichen Beistand gewährt werden konnte.

Auch zwei Mönche hatten sich dem Dienste der Kranken geweiht und so war es anders geworden auf dem weiten Felde. Die Todten wurden begraben, die Kranken verpflegt und die Genesenen zur Ordnung und Reinlichkeit angehalten. An Stelle der Verzweiflung war in manchen Fällen ein stilles Ergeben getreten, wenn auch Andere wieder im Starrsinn verharrten. Aber die verthierte Rohheit fand nicht mehr Raum und dadurch war aus der früheren Stätte des Grausens jetzt eine Stätte des Unglücks, wenn auch des tiefsten Unglück's, geworden.

Unter denen, die sich für jeden Trost unzugänglich zeigten, war Frau Bertha die schlimmste. Von der früheren, blühend schönen Frau war nicht eine Spur übrig geblieben. Sie sah bleich und verfallen aus und das dünne, ergraute Haar, welches allzeit lose ihre Stirn und die eingefallenen Schläfe umflatterte, verlieh ihr ein beinahe gespenstisches Aussehen. Sie hatte seit der endlos langen Zeit, die ihr zur Ewigkeit geworden, kein Wort mit ihrer Umgebung geredet.

Tagelang saß sie auf einem Stein in der Nähe der Einfriedigung und schaute in die blaue Luft hinaus und nur des Nachts sah man sie rastlos und unermüdlich umherstreifen. Man hatte ein wachsames Auge auf sie, denn mehr als einmal hatte sie den Versuch gemacht, zu entkommen und war dabei mit einer Ausdauer zu Werke gegangen, die sie — deren Herkunft Niemand ahnte — zu einer gefürchteten Gefangenen machte.

Nun war sie ruhig geworden — ihre Kraft schien erschöpft.

Aber es schien nur so — es war keineswegs der Fall. Nur von Außen war sie still geworden. Innen aber glühte es fort, der Haß und die Rachsucht nährten ihre Kraft, ob sie auch das Mark ihres Lebens verzehrten.

Ein neuer Tag war zur Neige gegangen und die Schatten senkten sich herab über die schaurigen Baracken auf ödem Felde

Die Nacht war dunkel und sternenlos, die wallenden Nebel waren zum blauen Himmel emporgestiegen und hatten seine leuchtende Klarheit verhüllt. Feucht und kalt zog es herüber, wie ein feiner Sprühregen. In den Baracken lag Alles in tiefster Ruhe. Nichts regte sich in weiter Runde.

Von der Stadt herüber dröhnte es Mitternacht. Da glitt aus den Baracken ein Schatten hervor und eilte quer über das dunkle Feld dahin.

Tiefe Stille herrschte ringsumher, als die Gestalt das Pfahlwerk erreichte. Nun stand sie still.

Wenige Minuten später wurde ein leises Knacken gehört, ein schwerer Gegenstand fiel zu Boden, dann wieder herrschte ringsumher lautlose Ruhe. Eine geraume Weile noch, dann knackte es abermals und dann entfernten sich flüchtige Schritte weiter und weiter.

Eine Viertelstunde mochte seitdem verflossen sein, da schallten laute Hülferufe durch die nächtliche Stille und alsbald wurde es auch innerhalb der Baracken lebendig. Was war geschehen? Die beiden Mönche eilten herbei, auch die Schwestern und bange

Wir haben bereits mitgetheilt, daß die **Versuche mit den neuen Repetir-Gewehren** dauernd fortgesetzt werden. Der Erzielung eines größeren Schnellfeuers in der Minute treten zwei recht erhebliche Bedenken gegenüber: einerseits das erhöhte Gewicht des Gewehres und damit die unvermeidlich größere Belastung des Mannes, andererseits aber der überaus große Kostenaufwand, den die Einführung des neuen Gewehres jedenfalls mit sich bringen würde. Auch in Frankreich hat man bereits vor diesem Bedenken Halt gemacht und versucht, sich an der Einführung eines Repetir-Mechanismus genügen zu lassen. Dies Auskunftsmittel ist auch hier nicht unbekannt; die damit angestellten Versuche haben indessen so wenig befriedigt, daß man schon vor Jahren sich genöthigt sah, davon Abstand zu nehmen.

Die panslawistischen Blätter haben seit einiger Zeit das **„Ueberhandnehmen des deutschen Elements in den westlichen Grenzbezirken Rußlands“** zum Gegenstande ihrer Auslassungen und Besorgnisse gemacht und wie es scheint nicht ganz ohne Erfolg. Jedenfalls wird in russischen Regierungskreisen darauf hingearbeitet, die betreffenden im Eisenbahndienst beschäftigten deutschen Unterthanen nach den östlichen Provinzen überzuführen, beziehungsweise sie zu veranlassen, in den russischen Unterthanenverband zu treten, oder sie zu verabschieden. Doch wird diese Maßregel, wie viele ähnliche, wohl nur ein Versuch sein, den man bald wieder aufgiebt, weil man gerade im Eisenbahndienst jene Persönlichkeiten nicht entbehren kann. Uebrigens würde man, wie die „B. B. Ztg.“ versichern zu können glaubt, Unrecht thun, wenn man in dieser Maßregel eine neue Ausgeburt des Deutschenhasses erblicken wollte. Es ist die Zahl der an den westlichen russischen Bahnlinien als Beamte 2c. functionirenden deutschen Unterthanen eine so überaus große, daß jeder andere Staat zu eben solchen Maßregeln schreiten würde, wie sie jetzt von der russischen Regierung unternommen werden.

Der „Moniteur de Rome“ wird durch die Sorge um eine den vaticanischen Ansprüchen genügende Gestaltung der preußischen kirchenpolitischen Gesetzgebung keineswegs völlig in Anspruch genommen; er behält z. B. Zeit, **die Schweiz vor deutschen Eroberungsabsichten zu warnen!** Im Stil der französischen Chauvinisten-Blätter setzt das päpstliche Organ heute auseinander, daß die deutschen Bankiers, welche in den Generalversammlungen der Gotthard- und anderer schweizerischer Bahnen neuerdings versucht haben, Einfluß auf die Verwaltung derselben zu gewinnen, „nur die Quartiermacher der deutschen Diplomaten und Generale sind.“ „Sind erst,“ so versichert das Blatt der Curie mit einer deutlichen Wendung nach Frankreich hin, „die schweizer Eisenbahnen in den Händen der Bankiers von Frankfurt, Stuttgart und Wien (sic!), so wird Deutschland einen großen Schritt zur Zerstörung der Unabhängigkeit und vor Allem der Neutralität der Schweiz gemacht haben.“

Wie in Rußland machen sich auch in den Vereinigten Staaten von Amerika in der letzten Zeit Bestrebungen bemerkbar, welche darauf abzielen die **deutschen Einwanderer** zur Aufgabe der deutschen Reichsangehörigkeit zu nöthigen. Wie diese Agitation betrieben wird, das zeigt das Beispiel des Bischofs von West-Newyork Dr. A. Cleveland Coxe, welcher bei Gelegenheit der Unabhängigkeitsfeier am 4. Juli in Woolstock, Connecticut, eine mit lautem Beifall aufgenommene Rede über „nationale Perpetuität“ hielt, in der er sich über die deutschen Einwanderer folgendermaßen vernehmen ließ:

„Als ein Christ kann ich mir Amerika nur als die Heimath der bedrängten Völker der alten Welt vorstellen. Und von allen diesen Völkern, Sie müssen mir das verzeihen, heiße ich am herzlichsten die Kinder des Rheinlands und alle Deutschen willkommen. Sie sind stark und fleißig und unsere Stammverwandten. Aber, wenn sie nicht wünschen, Amerikaner zu sein, so mögen sie lieber zu Hause bleiben. Was für ein herrliches Land ist ihre Heimath! Ich wundere mich oft, daß sie den Naturschönheiten, wie sie Gott an der Mosel und Elbe, am Rhein und an der Lahn, am Neckar, am Bodensee und im Schwarzwald entfaltet hat, den Rücken kehren können. Schön und reich an historischen Erinnerungen ist jenes Land. Da erzählt jede Schloßruine eine alte Romanze . . . .

Ich sage nun zu diesen Deutschen: Wenn ihr Deutschland dem Lande Amerika vorzieht, so bleibt dort. Niemand könnte sich über eine Wahl wundern. Deutschland ist jetzt Schiedsrichter in der europäischen Politik und es hat die Position erreicht, nach welcher es, wie ein Titan, stets gestrebt hat, seitdem Luther seine gewaltige Stimme erschallen ließ, die von der Wartburg bis zum Odenwald ein mächtiges Echo fand und selbst in den Alpen und Apenninen, im Vatican, ja in aller Welt gehört wurde. Wäre ich ein Deutscher, so könnte mich nichts veranlassen, die Heimath zu verlassen. Und wenn nun die Deutschen Deutsche bleiben wollen, so sage ich: Gott segne euch — in Deutschland. Wenn sie aber im Sinne der Constitution Amerikaner sein wollen, so heiße ich sie in Amerika tausendmal willkommen. Ich sage nicht im engherzig-nativistischen Sinne: Amerika gehört den Amerikanern, sondern ich verlange nur, daß diejenigen, welche hierherkommen, um im Lande zu bleiben, Amerikaner nach dem Geiste der Verfassung werden müssen.“

Die Pester Blätter aller Schattirungen melden, daß aus Anlaß des letzten, Onodys Benehmen im **Nyiregyhazaer Processe** betreffenden Zwischenfalls zwischen dem Premierminister Tisza und dem Minister der Justiz Pauler ein Conflict ausgebrochen sei. Auch zwischen Pauler und dem Oberstaatsanwalt Inzma ist es abermals zu Differenzen gekommen, weil sich Ersterer mit Tisza's und Kozma's Verfügungen an den Staatsanwalt Szeyffert nicht einverstanden erklärte. Der erwähnte Conflict kann politische Consequenzen herbeiführen.

Ueber das **Befinden des Grafen Chambord** cursiren abermals widersprechende Gerüchte. Die Einen melden, sein Zustand sei unverändert, die Anderen behaupten, es sei eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus **Brüssel** zugehenden Meldung wird morgen, Dinstag, in der belgischen Kammer an die Regierung eine Interpellation in Betreff der Versetzung des Generals Brialmont in Disponibilität gerichtet werden. Der Conseilspräsident Herr Frère-Orban wird die Interpellation beantworten.

Aus **Petersburg** wird gemeldet, daß der „Deutsch. Ztg.“ zufolge ein ins Ausland gereistes Mitglied der Judencommission vom Präsidenten der Commission, Pahlen, beauftragt ist, sich genau über die Frage der bürgerlichen Rechtsstellung der Juden in Deutschland, Frankreich und England zu informiren und hierüber eine Denkschrift auszuarbeiten, die auch die historische Seite der Frage berücksichtigen soll.

Es ist, wie man dem „Dtsch. Mtgsbl. schreibt, in der politischen Welt nicht unbemerkt geblieben, daß **Fürst Alexander von Bulgarien** seinen Aufenthalt in Ischl lediglich zu dem Zwecke verlängert hat, um dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der von seiner Reise nach Kärnten und Krain dorthin kam, seine Aufwartung machen zu können. Fürst Alexander nahm die Gelegenheit wahr, dem Kaiser gegenüber entschieden zu versichern, daß die letzthin verbreitet gewesene Nachrichten von großen Rüstungen in Bulgarien vollkommen unbegründet seien. Auch in Wien hat der Fürst von dort kommenden Berichten zufolge in seinen Unterredungen mit dem Minister des Aeußeren Grafen Kalnoky die bulgarischen Rüstungsnachrichten entschieden dementirt. — Es fragt sich nur, ob der Fürst auch von Allem volle Kenntniß hat, was seine — „sehr beständigen“ russischen Minister während seiner langen Abwesenheit von Bulgarien unternommen oder doch vorbereitet haben.

Mit gewohnter Energie geht v. Lesseps bereits an die Ausarbeitung der Entwürfe zu dem zweiten **Suezcanal**. Er hat wie die „C. T. C.“ aus Paris von gestern meldet, den Ingenieur für die Canalarbeiten in Suez telegraphisch aufgefordert, sich mit den Plänen für den projectirten zweiten Canal sofort nach Paris zu begeben, damit baldigst mit der Ausgrabung des zweiten Canals vorgegangen werden könne, der Suezcanalgesellschaft seien jetzt die finanziellen Mittel zur Ausführung des Canals gesichert, sei es durch das von der englischen Regierung gemachte Anerbieten, sei es durch andere ihr zur Verfügung gestellte Mittel. Gutem Vernehmen nach hat die englische Regierung die Zulassung von 5 englischen Administratoren in den Verwaltungsrath der Suezcanalgesellschaft verlangt, anstatt 3, wie ursprünglich bestimmt war.

Betreffs der **Cholera** wird aus Aegypten berichtet, man glaube dort, daß die officiellen Zahlen zu niedrig angegeben sind und daß die Krankheit in vielen Dörfern wüthe, welche in den Berichten der Regierung ganz unerwähnt bleiben. Der Gesundheitszustand der britischen Truppen in Cairo und Alexandrien ist normal. Der unlängst ernannte Sanitäts-Inspector, Mr. Goodall, hat aus dem Nil 400 Cadaver von an der Viehseuche eingegangenen Rindern herausfischen lassen, die sofort vergraben wurden. Die Panik reißt neuerdings in Alexandrien ein. Doch hat nur ein Liverpooler, einer griechischen Firma gehöriger Dampfer die bestehenden Verhältnisse zu einer Erhöhung der Fahrgebühren benutzt. Die Auflassung des Cordons um die verseuchten Plätze wurde im Ministerrathe gutgeheißen; dagegen sollen jetzt militärische Cordons um die seuchenfreien Städte gezogen werden, um die Einschleppung der Cholera zu verhindern. Alexandrien, Suez und Ismailia dürften zuerst in dieser Weise abgeschlossen werden. Die Eisenbahnverbindung zwischen Cairo und Alexandrien ist unterbrochen. Ueber die officielle Krankheitsstatistik wird dem „Standard“ gemeldet: „Die Berichte sind ganz ungenau. Die Polizei macht es sich zur Aufgabe, den wahren Stand der Dinge zu verheimlichen. Eine ärztliche Commission besuchte Bulak und beschloß, die sämmtlichen Einwohner der inficirten Straßen nach Embabas am andern Ufer des Nils zu schaffen, wo sie in Zelten untergebracht werden sollen. Die Holzhäuser, in denen die Cholera auftrat, sollen insgesammt niedergebrannt werden, womit bereits der Anfang gemacht wurde. Es heißt, daß alle Personen, die sich nach Europa einschiffen wollen, einer fünfzehntägigen Quarantäne in Kafr-Dewar unterworfen werden sollen.“

Eine Depesche der „Galveston News“ aus Laredo in Texas meldet, daß Dr. Shaw, der **amerikanische Consul in Monterrey** von einigen Mexicanern, welche in das Consulat eindrangen, angegriffen und arg gemißhandelt wurde. Die Eindringlinge zerstörten auch die Möbel und Papiere des Consuls.

Am **Congo** scheinen die Franzosen in's Hintertreffen zu gerathen. Nach dem „Standard“ hat Stanley für die internationale afrikanische Gesellschaft mit zwei Häuptlingen am oberen Congo einen Vertrag abgeschlossen, in welchem diese erklären, sich jedem französischen Eingriff widersetzen zu wollen. Auch mit einem Häuptling, der das Landesgebiet auf dem nördlichen Ufer des Congo bis 150 Meilen landeinwärts besitze, habe Stanley einen Vertrag abgeschlossen.

Tysza-Eszlar Proceß.

Nyiregyhaza, 20. Juli. Der Präsident des Gerichtshofes sprach sich auf das Entschiedenste gegen die gestrigen Insulten des Abgeordneten Onody gegen den Staatsanwalt aus, welche er als unqualifizirbar bezeichnete und erklärte, solche Ausschreitungen ahnden zu wollen. Der Staatsanwalt dankte und überreichte einen Strafantrag gegen Onody. Es wird demzufolge gegen Onody das gerichtliche Verfahren eingeleitet.

Andreas Hatalovszky und Julie Vamosi, welche ausgesagt hatten, sie hätten die Esther noch am Nachmittag des 1. April 1882 gesehen, widerriefen heute diese Aussagen, es wird deshalb gegen Beide ein Meineidsproceß angestrengt.

Aus Wien, 20. Juli geht der „Nat. Ztg.“ folgende Correspondenz zu: Der Proceß in Nyirigyhaza nähert sich dem Stadium einer Katastrophe. Kenner des ungarischen Publikums und der im Gerichtssaale vertretenen fanatischen Antisemiten behaupteten von Anfang an, die Verhandlungen würden im psychologischen Moment von einem wilden Pöbelcrawall im Gerichtshause selbst unterbrochen werden und gestern ist es wenigstens vorläufig dazu gekommen, daß der Abgeordnete Onody, der Arrangeur des ganzen Processes, den Staatsanwalt Seiffert vor dem Gerichtshause öffentlich insultirt hat, weil letzterer die Vorladung Onody's als Zeugen beantragt und eine daherige Forderung als mit seiner Amtspflicht im Widerspruch stehend zurückgewiesen hatte. Der Präsident des Gerichtshofes Kornisz sprach heute vor Beginn der Verhandlung wohl eine strenge Rüge gegen Onody aus und Seiffert überreichte dem Gerichte die Strafanzeige; auf das Alles ist ja aber die Betyarenpartei gefaßt gewesen. Ihre Führer handeln nicht etwa wie man glauben könnte, in der Hitze der Leidenschaft und ohne Ueberlegung, sie betreiben ihre ganze Politik planmäßig seit Jahren. Der Fremde soll aus Ungarn heraus, der Deutsche, der Serbe, der Rumäne, der Jude, und da in einem anscheinenden Rechtsstaate dies im Wege der Gesetzgebung und des Parlaments nicht bewirkt werden kann, so will man den „Landesfeinden“ das Leben so verleiden, daß sie von selbst gehen. Der fanatische Kern des Tschechenthums handelt ja ganz ähnlich in Böhmen; der Deutsche soll sich biegen oder weichen. In Galizien ist wenigstens der Deutsche bereits vertrieben und der Ruthene auf alle Fälle mundtodt gemacht, eine todte Seele, um mit „Gögol“ zu reden. Der Proceß von Nyiregyhaza ist nur ein Glied in einer ganzen Kette von Erscheinungen, welchen die nämlichen Tendenzen zu Grunde liegen; die Uncultur erhebt sich gegen die verhaßte Cultur. Der magyarische Jude in den Dörfern und Flecken an der Theiß, soweit er selbst noch zurück ist, steht immer noch eine Stufe höher als der Betyare, der seine Ernte ins Wirthshaus trägt, niemals eine Schule besucht hat und selbstverständlich keine Sprache spricht als seine eigene; auch der Serbe und selbst der Rumäne ist ihm überlegen, von den Sachsen und Schwaben nicht zu reden. Darum hinaus! Sie würden sich sehr irren, anzunehmen, daß die Onody, Simonyi und Genossen etwa selbst an den rituellen Mord glauben. Das ist nur Kaviar für das gemeine Volk. Die heutigen Aeußerungen des inspirirten „Nemzet“ deuten übrigens darauf hin, daß Koloman Tisza sich zu einer Verlegung der Verhandlung entschließen wird, wobei er freilich den Widerstand des Justizministers Pauler zu überwinden hat, der in der ganzen Affaire die zweideutigste Rolle spielt. Auf das Wohlwollen des Justizministers stützen sich vom Untersuchungsrichter Bary an alle Gerichtsbeamten, welche in diesem traurigen Processe die Mission der Vergewaltigung haben.

Nyiregyhaza, 21. Juli. Der Staatsanwalt überreichte eine an ihn gelangte Zuschrift des Obergespans, in welcher dieser mittheilt, daß er laut der erhaltenen Instruction gegen jeden der in Gerichtshaft befindlichen Ankläger, den die Vertheidiger bedrohten, ohne Rücksicht der Person vorgehen werde. Die Zuschrift wurde verlesen und zu den Acten genommen. Die Aussagen der heute vernommenen Zeugen, unter welchen die Eszlaer Ortsrichter Gabriel und Fackas waren, sind belanglos; letzterer erklärte, daß er nichts wisse und nichts gesehen habe. Die Beweisaufnahme dürfte Montag geschlossen werden.

Provinzial-Nachrichten.

* **Graudenz,** 23. Juli. Nachdem anläßlich des unserer Stadt gewordenen Besuchs des Kriegsministers sich das Gerücht verbreitet hatte, es dürfe der Ausbau der hiesigen Festung in Aussicht genommen sein, meldet jetzt die „Kreuz. Ztg.“ es werde an den Um- oder Ausbau von Graudenz, das seit lange als Festung aufgegeben, nicht gedacht.

* **Pelplin,** 21. Juli. Wie wir schon mitgetheilt, wurde von hier dem „Ges.“ gemeldet, infolge des Eintritts der Wirksamkeit des neuen Kirchengesetzes werde der Bischof an etwa 70 bis 80 junge Geistliche, welche nach dem Inkrafttreten der Maigesetze zu Priestern geweiht worden sind und sich meist im Auslande befinden, die Aufforderung erlassen, in die Heimath zurückzukehren, wo sie alsbald Anstellung als Vicare zu gewärtigen haben. Hierzu bemerkt das „Westpr. Volksblatt“ in Danzig: „Diese Nachricht beruht auf einen Irrthum. Wenn auch das neue Kirchengesetz jetzt in Wirksamkeit tritt, so bleibt doch die

---

Fragen wurden laut. Dort näherte sich das Licht mehrerer düsterrother Fackeln.

Eine Gefangene war entkommen, ein Geschöpf, das in diesem Kreise gelebt hatte und nun Tod und Verderben ausstreuen würde, wo es mit Menschen in Berührung kam. Sie war unmittelbar an einem der Wächter vorüber geglitten und dieser hatte schon ihr Gewand gefaßt gehalten, aber mit einem heftigen Stoß war er zurückgeschleudert, so daß er taumelnd zu Boden stürzte und dann war die Gestalt verschwunden gewesen.

Früh am folgenden Morgen trat eine Bauerfrau aus ihrer Hütte und sah unmittelbar an der Schwelle ein scheinbar todtes Weib liegen. Mitleidig beugte sie sich herab und als sie die Entdeckung gemacht, daß noch Leben in der Gestalt sei, rief sie ihren Mann herbei, welcher ihr behülflich war, die Frau in die Hütte zu tragen.

Hier war sie alsbald zum Bewußtsein erwacht. Als sie die Augen aufschlug, schaute sie sich einen Moment um, als traue sie ihren Augen nicht. Dann glitt ein Strahl unaussprechlicher Freude über ihr Gesicht, aber nicht der Strahl einer reinen, seligen Freude, sondern es war das Hohnlachen eines Teufels. Als sie indessen sah, wie die Bäuerin sich mit einem beinahe entsetzten Blick von ihr abwandte, faßte sie sich.

„Ich bin in der Nacht vom Wetter überfallen und vom Wege abgekommen. Ich bitte Euch, gebt mir Kleidung, die meine ist vollständig durchnäßt und meine Glieder sind vor Frost erstarrt. Auch habe ich seit gestern Morgen nicht einen Bissen gegessen.“

Die hübsche, junge Bäuerin wandte sich schaudernd von ihr ab, es war etwas in dem Gesicht dieser Elenden, was sie entsetzte. Doch überwand sie ihre Abneigung und brachte ihr frische Milch und schönes Brod nebst frischer Butter.

Kleidung konnte sie der Fremden nicht viel geben, sie war selbst arm. Aber sie hatte vor längerer Zeit in der Stadt gedient und da lag ein heller Rock mit einer Jacke, die sie allenfalls entbehren konnte; sie wollte es nur gern wieder haben, denn sie beabsichtigte, ihrem Kinde etwas daraus anzufertigen.

„Ihr werdet es mit Lohn zurückempfangen, denn ich bin nicht so arm wie es wohl den Anschein haben mag,“ sagte die Fremde nur mit Mühe ihren Jubel verbergend.

Noch war die Sonne nicht über den Wolken aufgegangen, die den unteren Theil des Horizonts bedeckten, als die Fremde das Haus der gastfreundlichen Bäuerin verließ und eilig auf dem Wege nach der Stadt vorwärts schritt. Die fahle Blässe des Gesichts, schmalen Wangen, die eingesunkenen Schläfe mit den tiefliegenden Augen machten einen beinahe unheimlichen Eindruck und mehr als ein Wanderer, der des Weges gezogen kam blieb stehen, und schaute bestürzt der eiligen Fußgängerin nach.

Der Thorwart Bolz guckte eben aus seinem Fenster als die Frau vorüberschritt. Er sah erschrocken in das hohläugige Gesicht und bekreuzte sich fromm, ein Stoßgebet murmelnd, aber ehe er noch Worte gefunden, die Fremde anzuhalten, war sie auch schon um die nächste Straßenecke verschwunden.

Sie ging geradeswegs nach dem Hause, welches vor vielen Jahren der Syndikus Riechers bewohnt hatte. In ihren Zügen spiegelte sich ein teuflischer Hohn. Die Erinnerung an die Vergangenheit war in ihr wach geworden, sie wurde bei jedem Schritt, den sie vorwärts that, lebendiger. Endlich! Endlich! Sie konnte sich rächen und dann — dann wollte sie sterben. Sie hoffte nichts mehr vom Leben als Rache.

Schwer fiel der blanke Messingklopfer gegen die Thür — ein fremdes Gesicht starrte den seltsamen Besuch an.

„Ich wünsche den Syndikus Riechers zu sprechen.“

„Den Syndikus Riechers findet Ihr hier nicht mehr, der ist lange todt.“

„Todt?“ Das Weib taumelte zurück. Weßhalb hatte sie nie an seinen Tod gedacht? „Seit wann?“

„O, es mögen zwei bis drei Jahre her sein, seitdem der Schweden Obrist nach Hamburg gekommen ist. Was weiß ich es?“

„Todt!“ murmelte das elende Weib, zusammenschaudernd, und einen Augenblick verhüllte sich der unheimliche Glanz ihrer Augen. Doch keine Schwäche jetzt. Weiter, weiter!

In seinem großen, schönen Hause wohnte Robert Sprekelsen, von Reichthum und Pracht umgeben. Er hatte vor ein paar Jahren ein armes, aber bildschönes Mädchen geheirathet, mit welchem er in glücklicher Ehe lebte. Er hatte seine Vergangenheit bereut und abgethan.

Die Abendschatten senkten sich eben hernieder, als Robert Sprekelsen, sein Arbeitsgemach betretend, um noch eingegangene Nachrichten zu prüfen, entsetzt zurücktaumelte.

(Fortsetzung folgt.)

Vorbildung der katholischen Geistlichen **noch immer der** Stein, an welchen das neue Gesetz anstößt. **Die meisten nach dem Inkrafttreten der Maigesetze geweihten Priester haben eine dreijährige Studienzeit auf deutschen Universitäten nicht absolvirt, sondern sind auf Priester-Seminarien zu ihrem Amte vorgebildet worden, deshalb haben sie in Preußen keine Berechtigung, geistliche Handlungen vorzunehmen.**

* **Marienburg,** 20. Juli. Als der Fleischermeister X. aus R., Kreises Stuhm, vor einigen Tagen nach Hause zurückkehrte, fand er seine Kasse erbrochen und eine Summe von 900 M. entwendet. Da er gleichzeitig seinen halberwachsenen Sohn vermißte, fuhr er sogleich, der ermittelten Spur folgend, nach und gelang es ihm, denselben auf unserem Bahnhof zu attrapiren Es wurden noch cira 600 M. bei dem saubern jungen Herrn vorgefunden, den Rest hatte er durch Beschaffung eines neuen Anzuges 2c. bereits untergebracht.

— **Danzig,** 21. Juli. Der gestern Abend von Berlin abgegangene, über Schneidemühl-Konitz fahrende Personenzug, mit welchem zur Entlastung des Nacht-Courierzuges ein Theil der Berliner Post nach dem Osten befördert wird, ist heute mit defecter Maschine bei Hochstüblau liegen geblieben und hat den Anschluß an den Dirschauer Zug nach Danzig nicht erreicht. — Wie aus der Nehrung mitgetheilt wird, ist dort in diesen Tagen die Nachricht eingetroffen, daß der Finanzminister es wider Erwarten abgelehnt hat, aus Staatsmitteln die Wiederherstellung der durch die Ueberschwemmung beschädigten Dämme in der Danziger Binnennehrung vornehmen zu lassen. Die Kosten waren bekanntlich auf 140 000 Mark veranschlagt. Es soll hiernach von Seiten des Staates für die Nehrung nichts bewilligt werden, denn das, was bisher für die Ueberschwemmten geschehen, ist durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Für die Bewohner der Nehrung war die Nachricht eine sehr traurige Ueberraschung. Man weiß nicht, wie von dem armen, und auch dem Urtheil der Provinzialinstanzen zur Wiederherstellung der Dämme auf eigene Kosten nicht fähigen Deichverbande diese außerordentliche Last aufgebracht werden soll. Man hofft indeß, daß in der Sache noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Die Gründe des ablehnenden Bescheides des Herrn Finanzministers sind nicht bekannt. („D. Z.")

* **Aus Westpreußen,** 23. Juli. Da die Provinzial-Lehrerversammlung in Elbing nicht stattfinden kann, so ist die Delegirten-Versammlung des westpreußischen Provinzial-Lehrervereins auf Dienstag, den 31. Juli, Vormittags 10 Uhr, in Danzig, Heiligegeistgasse 107 (Deutsches Gesellschaftshaus), anberaumt worden. Diese Versammlung ist eine öffentliche und alle Lehrer sind dazu eingeladen.

Mittwoch, den 22. August wird zu Danzig eine Pastoral-Conferenz stattfinden, nachdem am Abend vorher in der St. Marienkirche ein einleitender Gottesdienst abgehalten worden ist.

— **Königsberg,** 20. Juli. Auf der zweitägigen Strandpartie einer hiesigen studentischen Verbindung hatten vorgestern drei der Theilnehmer das Unglück, während sie Arm in Arm vom Rande einer tiefen Schlucht aus die Blicke über die herrliche Gegend schweifen ließen, auszugleiten und den steilen Abhang hinunter zu stürzen. Zwei von ihnen erlitten Beinbrüche, der dritte kam mit einer leichtern Verletzung des rechten Fußes davon. Alle drei Patienten mußten vorläufig unter der Obhut einiger heilkundigen älteren Comilitonen in Warnicken zurückgelassen werden als die übrigen die Heimreise von der so traurig geendeten Partie antraten. — Nach aus Masuren vorliegenden Nachrichten sind in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. ungefähr 20 Ortschaften und Güter der Pissanitzer und Ostrokoller Kirchspiele (Kreis Lyck) stark verhagelt. Das Unwetter zog längs der preußisch-russischen Landesgrenze und richtete überall, wo es hinkam, großen Schaden an. Im Dorfe Kutzen zerstörte es eine Scheune und die Felder einzelner Besitzer derartig, daß die Ernte vollständig vernichtet ist. Die Bauern und kleineren Besitzer sind leider gegen Hagelschaden gar nicht und die größern Besitzer nur sehr schwach versichert.

Locales.

Thorn, den 23. Juli 1883.

— **Zur Besichtigung des hiesigen Schlachthaus-Baues und Viehhofes** war gestern Herr Oberbürgermeister Pohlmann aus Graudenz hier eingetroffen. Die Stadt Graudenz beabsichtigt ebenfalls die Erbauung eines mit Viehhof verbundenen Schlachthauses und bezweckte Herr Oberbürgermeister Pohlmann, sich über die hiesigen Anlagen zu informiren. Herr Bürgermeister Bender und die Herren Stadträthe Lambeck und Schwarz hatten die Führung des Gastes übernommen, der mit großem Interesse von allen Details des hier in Ausführung befindlichen Projectes Kenntniß nahm und über die augenscheinlich sehr practisch sich gestaltenden Einrichtungen sich sehr beifällig aussprach. Bemerkt sei, daß der Schlachthausbau schon so weit gefördert ist, daß jetzt bereits an der inneren Fertigstellung gearbeitet wird.

— **Personalien.** Der Gerichtsdiener Beyran in Pr. Stargardt ist zum Gerichtsvollzieher kraft Auftrags bei dem Amtsgerichte zu Thorn bestellt worden.

— **Zufallslaunen.** Es war eine reine aber nicht ganz harmlose Laune des Zufalls, daß eine geehrte Leserin unseres Blattes bei Ansicht der vorigen Nummer sich vom Glück begünstigt schätzen durfte, während eine andere geschätzte Nachbarin den besten Anlaß hatte, sich über eine Tücke der Glücksgöttin zu beklagen. Aber die Sache gestaltete sich doch noch anders und nun ist die Sachlage diese: Zwei Nachbarinnen spielten lange zusammen in der Preuß. Classen-Lotterie auf Nr. 71163. Die Nummer „spielte sich schlecht", das heißt, sie brachte nur Nieten und deshalb gab die eine Theihaberin ihr den Abschied, während die andere dagegen es sich nicht verdrießen ließ, beide Antheile fortzuhalten. Scheinbar wurde sie für diese Ausdauer am Sonnabend belohnt, denn die Lotterie-Liste, welche wir für alle geehrten Leser die durch Spiel in der Preuß. Classen-Lotterie dem Glück ein Hinterpförtchen geöffnet haben, während der Ziehung aufnehmen, verzeichnete am Sonnabend die Nr. 71 163 als mit einem Gewinn von 15 000 **Mark** gezogen. Nun kann sich jeder die Empfindungen vorstellen, die sowohl die Inhaberin der Nummer überwältigen mußten, als auch die Nachbarin, welche ihren Antheil aufgegeben hatte. Aber die Tücke kam als hinkender Bote in Form der Berichtigung eines zwischen dem Berliner Berichterstatter und mehreren Zeitungen passirten Irrthums, infolge dessen durch einen Schreib-, Telegramm- oder Druckfehler die Nr. 71 163 als Gewinn Nr. aufgeführt war, obwohl es Nr. 76 163 heißen sollte. Es giebt uns dieser Fall Veranlassung, wiederholt zu erwähnen, daß bezüglich der Lotterie-Gewinnlisten eine Gewähr für die Richtigkeit nicht zu übernehmen ist, weil hierfür die erst später erscheinende amtliche Gewinnliste allein maßgebend bleibt und bei den den Zeitungen übermittelten Listen leicht Irrthümer möglich sind.

— **Blessirter ohne Hülfe.** Heute Mittag gegen 1 Uhr fand man am Eingange eines Hauses in der Gerechten Straße einen Bauarbeiter mit verbundenem Kopfe und mit Blut überströmt, der über seinen Zustand und über die Art, wie er an diese Stelle gekommen, keine Auskunft zu geben vermochte. Wie es hieß, war der Mann von Rudak und am dortigen Fort beschäftigt. Er soll gestürzt sein und sich dabei schwer verletzt haben. Ferner hieß es, ein Kamerad habe ihn bis zur Gerechten Straße gebracht und ihn dann im Stich gelassen. Es wurde sofort der Polizei Nachricht gegeben und diese wird wohl schleunigst für Unterbringung des Verletzten gesorgt haben.

— **Sommer-Theater.** Die von der Direction als unwiderruflich angekündigte letzte Vorstellung der komischen Oper „Der lustige Krieg" von Strauß ist von all den vorher stattgehabten Aufführungen bis auf einige kleine Mängel als die entschieden gelungenste zu bezeichnen. Nicht allein, daß die Chöre und Musik durch das mehrmalige Wiederholen dieser reizenden Oper um bedeutendes besser klappten, haben auch die Solo-Parthien viel in der Vollendung des Ensembles gewonnen. Und wäre in erster Reihe von den Herren, bei denen dies speciell, hervortrat Herr Haneld als Tulpenzüchter Groot zu nennen, welcher diese so dankbare Partie gestern ohne jede Uebertreibung ganz prächtig spielte und sang. Herrn Kißling, welcher für die Darstellung des Marchese Filippo Sebastiani ganz vorzüglich veranlagt ist, ließ sich gestern und namentlich im Walzer „Nur für Natur" im Vorgefühle des ihm sicheren Applauses etwas gehen, was wir sonst an diesem jungen und strebsamen Talent bisher nicht oft zu bemerken Gelegenheit hatten. Herr Löwe, welcher sich dem Publikum gestern erst zum zweiten Male und zwar in der Rolle des Umberto Spinola präsentirte, erzielte nach jeder Gesangsnummer reichen Beifall und gefielen namentlich das Duett und Quintett: „Kommen und gehen" des ersten Actes und das Finale im zweiten Act: „Schon dunkelt rings die Nacht". In der von Herrn Loewe gesungenen Einlage: „Der schönste Augenblick von Cooper" lernten wir den ganzen Umfang seiner Stimme kennen, in welcher er mit Leichtigkeit eine Höhe bis zum b erreichte, damit das Vorhandensein einer Stimme constatirend, die selbst auf jeder größeren Bühne zu den begehrenswerthen gehört. In Bezug auf die Mitwirkung der Frl. Lehmann und Frl. Stadthaus auf unsere frühere Besprechung hinweisend, konnten wir die darin erwähnten Vorzüge der beiden beliebten Damen auch in der gestrigen Aufführung finden und ebenfalls waren alle Träger und Trägerinnen der übrigen Rollen, vorzugsweise Frau Schleinitz, recht gut auf dem Platze so daß „der lustige Krieg" zum letzten Male in einer Weise über die Bühne ging, welche einen für die Direction Singer recht ehrenden Ausfall ergab. — Morgen findet eine Wiederholung des Jongleur statt, unter Mitwirkung der Herren Matula und verspricht das Programm derselben ein größeres und reichhaltigeres zu werden.

— **Postkarten mit Antwort.** Nachdem denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgesandt werden können, auch Griechenland, die Faröer und die englische Colonie Lagos beigetreten, sind Postkarten mit Antwort nunmehr zulässig nach: Europa (mit Ausschluß von Bulgarien, Montenegro und Rußland); ferner nach der Asiatischen Türkei, der Argentinischen Republik, Barbados, Chile, Columbien, Costa-Rica, Honduras (Republik), Lagos, Liberia, Paraguay, Persien, Salvador, San Domingo, Uruguay, den Niederländischen und Portugiesischen Colonien, den Dänischen Antillen, den Spanischen Colonien Cuba und Portorico, sowie nach Alexandrien und Tanger. Das Porto für derartige Postkarten beträgt 20 Pf.

— **Polizeibericht.** Die Zahl der seit vorgestern eingelieferten Arrestanten beträgt 21. — Es wurde der Polizei eine Uhr überliefert, welche als Pfand gegeben wurde und möglicherweise gestohlen sein könnte. Vielleicht ist Jemand seine Uhr abhanden gekommen und kann dieser bei der Polizei sich vergewissern, ob die eingelieferte Uhr die seinige ist. — Zwei Fleischergesellen, die heute früh 3 Uhr noch auf der Straße bummelten, trafen einen jungen Mann an, der eine Dame nach Hause begleitete. Diese hatten zu erfahren, daß die beiden Fleischer sehr zum „Anrempeln" gestimmt waren. Als der Begleiter der Dame sich die Belästigung ernstlich verbat, wurde er von den Fleischern mit deren Bambusstöcken derart geschlagen, daß ein heute Vormittag ausgestelltes ärztliches Attest verschiedene Beschädigungen angiebt. Die Excedenten konnten ermittelt werden, sie wurden beide zur Polizei citirt und gestanden auch ein. Das Strafverfahren ist eingeleitet.

— **Lotterie.** Bei der am Sonnabend fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 168. Lotterie fielen:

1 Gewinn von 90 000 Mk auf Nr. 6325.
1 Gewinn von 30 000 Mk auf Nr. 88 253.
1 Gewinn von 15 000 Mk auf Nr. 90 955.
2 Gewinne von 6000 Mk auf Nr. 23 933 74 330.
32 Gewinne von 3000 Mk auf Nr. 2324 4680 6971 12 327 12 901 13 207 14 987 16 476 18 338 19 202 20 825 22 113 23 141 34 834 38 209 40 431 41 730 42 667 45 103 51 192 53 394 55 326 56 252 61 854 62 154 68 278 70 447 71 516 77 001 79 740 89 375 90 540.

Berichtigung: Der zweite Gewinn von 15 000 Mk ist nicht, wie in der Liste in voriger Nummer mitgetheilt, auf Nr. 71 163 gefallen, sondern auf **76 163**.

Aus Nah und Fern.

— * **(Grevy der „Entenzüchter".)** Wie, in allerdings nicht sehr glaubwürdiger Weise, von einzelnen französischen Blättern gemeldet wird, soll der reactionäre Deputirte Estancelin wegen einer Rede gerichtlich verfolgt werden, die er in Dieppe bei der Preisvertheilung einer landwirthschaftlichen Ausstellung gehalten hat und die allerdings nicht gerade von Ehrfurcht gegen den Präsidenten der Republick überfließt. Da er als einziger Redner auftrat, so sagte er, daß es seine Pflicht sei, zuerst auf den Präsidenten der Republick zu trinken. „Ich darf, aber," so fuhr er fort, „nicht von den staatsmännischen Eigenschaften reden, die das Haupt des Staates zweifelsohne besitzt, da man mich sonst mit Recht anklagen würde, hier Politik zu treiben. Da bleibt mir aber nichts übrig, als von seinen Verdiensten um den Ackerbau zu reden, und da komme ich noch mehr in Verlegenheit, denn ich habe vergeblich gesucht. Er hat viel versprochen, aber die Versprechungen sind bis jetzt nicht erfüllt worden. Ich muß aber doch etwas sagen. Ich erinnere mich nun, in den Zeitungen gelesen zu haben, daß er jeden Morgen die Enten, welche die Teiche seines Palastes und Gartens bevölkern, eigenhändig zu füttern pflegt. Diese Fürsorge für die Enten steht offenbar mit landwirthschaftlichen Fragen im Zusammenhange, und ich kann deshalb ohne Gefahr den Präsidenten der Republik wegen dieser nützlichen Anwendung seiner Muße loben. Ich trinke also auf die Gesundheit des Präsidenten der Republik, des Entenzüchters!" Herr Grévy ist übrigens, wie die „Köln. Ztg." dazu bemerkt, wegen seines Lieblingsenterichs in der monarchischen Presse in noch viel weniger harmloser Weise verspottet worden, ohne deshalb gerichtliche Klagen veranlaßt zu haben.

— * **(Wegen Verletzung der Amtsgeheimnisses)** Dem „Leipztger Tageblatt" wird aus Dresden unterm 17. Juli geschrieben: Ein Registraturbeamter des hiesigen Amtsgerichts, welchem nachgewiesen werden konnte, daß er einem hiesigen Journalisten Mittheilung von der erfolgten Ueberführung des wegen Landesverraths verhafteten Polen Kraszewski aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnisse nach Berlin gemacht hatte, ist dieser Tage wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses ohne alles Weitere aus dem Staatsdienste entlassen worden.

— * **(Ein neues Schreckgespenst für das tapfere England.)** Die Franzosen lassen ihren getreuen Verbündeten jenseits des Canals keine Ruhe. Kaum haben diese die Altengland drohende, furchtbare Gefahr aus dem Bau des Canaltunnels durch Majoritätsbeschlüsse glücklich abgewendet, so kommt ein sonst obscurer Franzose und wärmt das Project einer Ueberbrückung des „Silberstreifens" wieder auf. Eine Brücke über den Canal sei, so wird ausgeführt, kein so schwieriges Unternehmen, wie man sich denke, ja leichter als die Brooklyner Brücke, weil der Baugrund für die Pfeiler ein besserer sein möchte und im Canal zwei sehr seichte Stellen vorkommen. Der Gedanke, daß einige Compagnien Franzosen einst mit Hülfe dieser Brücke herüberspaziren könnten, soll bereits manchen tapferen Briten lebhaft beunruhigen.

— * **(Ein gesprochenes Wort holt kein Pferd mehr ein.)** In einem westfälischen Dorfe, der Name desselben thut nichts zur Sache, hatte ein Standesbeamter eine Ehe zu schließen und der Bequemlichkeit halber das Protokoll im Voraus eingetragen. Das Brautpaar erscheint pünktlich, aber zum größten Verdruß des Standesbeamten erklärt der Bräutigam „Nein"" denn „he hat wat von de Brut hört". Alles Zureden hilft nichts das Brautpaar entfernt sich wieder. Der Standesbeamte studirt, wie er sein durch die nicht vollzogene Ehe vollständig verunstaltetes Protokollbuch wieder in Ordnung bringen soll. Da tritt zu seiner freudigen Ueberraschung das Brautpaar wieder ein. Die Braut hatte dem Bräutigam auf dem Heimwege Vorstellungen gemacht. „Dat is doch recht slecht von Di, dat Du mi dat andauhn hest. Du kriegst woll ne Fru aber mi nimmt nu nah den Schimp keen Minsch" Der Bräutigam wird weich und sie fährt fort: „Wenn wi seggen, Du wullst, aber ick wull nich, denn kann ick doch och noch'n Mann kriegen?" Gesagt, gethan; das Brautpaar kehrt um und der Bräutigam beginnt: „Ick hew mi besunnen." „Schön," sagt der Standesbeamte, „aber nun ordentlich: N. N. wollen Sie diese u. s. w. zur Frau?" „Ja" sagte der Bräutigam. „N. N. wollen Sie diesen u. s. w. zum Mann?" „Ja" sagt die Braut. „Nee, dat gelt nitt," schreit der Bräutigam, aber der Standesbeamte fährt ihn an: „Wat seggt is, dat is seggt. Nu schriewt de Namens unner.

— * **(Amerikanischer Humor.)** In einem einsam gelegenen Hause im Staate Nevada brach kürzlich Nachts ein Bär ein. Der Hausherr war abwesend, und seine Gattin glaubte, er sei es und komme betrunken nach Hause. Sie hielt sich nicht erst damit auf, Licht anzuzünden, sondern begann ohne Weiteres ihre Gardinenpredigt, Als der Bär das Haus verließ, hörte er nicht eher auf zu laufen, als bis elf Meilen zwischen ihm und dessen Bewohnerin lagen; sein Aussehen aber war derart, daß die anderen Bären ihm wochenlang aus dem Wege gingen.

— * **(Allerlei Notizen.)** Die Vermählung des Prinzen Karageorgievec mit Prinzessin Zorka von Montenegro findet, wie die „Freie Presse" aus guter Quelle vernimmt, im September in Paris statt. Die Mitgift beträgt zwei Millionen. — In Nordamerika droht ein Streik der Telegraphisten auszubrechen Der Verband, 15 000 an der Zahl, verlangt eine Erhöhung der Gehälter um 15 pCt., Herabsetzung der Tagesarbeit auf acht, der Nachtzeit auf sieben Stunden, sowie besondere Vergütung der Sonntags- und Nachtarbeit.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Cairo, 23. Juli. Einer Meldung des Reuter'schen Telegraphen Bureaus zufolge hat sich eine Gesundheits-Commision gebildet, welcher die Generale Word, Stefanson, Baker angehören. Die Bewohner der am meisten von der Cholera inficirten Quartire Buleks sind nach Turah übergesiedelt. Ihre Häuser sind verbrannt. Zum Zwecke der Desinfection brennen Abends in den Straßen große Theerfeuer.

Muthmaßliches Wetter am:

24 Juli. Anfangs unbeständiges bis regnerisches Wetter, dann bald nach Mittag ruhiger und aufgeklärter.

25. Juli. Ruhiges ziemlich heiteres Wetter. Anfang einer Gewitter-Periode, die aber nur drei oder vier Tage hindurch den Eintritt eines für die Ernte günstigen Wetters in geringem Grade stört.

26 Juli. Mit Ausnahme der trüben ersten Tagesstunden und der Abends eintretenden Neigung zu Gewitter den Tag über heiter und warm.

Fonds- und Produkten-Börse.
Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 23. Juli.		21./7. 83.
Fonds: (fes.t)		
Russ. Banknoten	200—10	199—70
Warschau 8 Tage	199—50	199—40
Russ. 5% Anleihe v 1877	94—40	94—40
Poln. Pfandbr- 5%	62—90	62—70
Poln. Liquidationsbriefe	55—30	55—20
Westpreuss. do. 4%	102—90	104
Westpreuss. do. 4½%	101—40	101—50
Posener do. neue 4%	101—40	101—40
Oestr. Banknoten	171—20	171—05
Weizen gelber pr. Juli-Aug.	193—50	193—50
Sept-Oct.	195—75	196
von Newyork loco	116	115—50
Roggen loco	146	146
Juli-Aug	146—20	147—50
Sept-Oct	148—75	149
Octob-Nov.	149—50	149—75
Rüböl Juli	66	66
Septemb.-Octb	62—80	62—30
Spiritus loco	57—40	57—20
Aug.-Septb	56—70	56—30
Sept Octob	54—60	54—30

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Juli 2 Fuß 11 Zoll am 21. Juli 3 Fuß 6 Zoll.

Bekanntmachung.

Die im Kreise Thorn 7,5 Kilometer von der Stadt Culmsee und der dortigen Zuckerfabrik und 2 Kilometer von der Haltestelle Wroclawken der Weichsel Städtebahn entfernt belegene Domaine Papau deren gesammter Ackerboden zum Anbau von Zuckerrüben sich eignet, soll am 17 August d. Js. Vormittags 10 Uhr in unserem Sitzungszimmer auf 18 Jahre von Johannis 1884 bis Johannis 1902, öffentlich und meistbietend vor dem Königl. Regierungs-Rath, **Bauckhage** verpachtet werden.

Das Gesammt-Areal des Pachtstücks beträgt:

502,871 Hectar.

darunter befinden sich: 7,6 Hectar Gärten
445,3 " Ackerland
37,2 " Wiesen.

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 24000 Mark festgesetzt.

Die Pachtlustigen haben sich vor dem Verpachtungstermine über ihre landwirthschaftliche Befähigung und über den Besitz eines eigenthümlichen und unbeschwerten Vermögens von 150000 M zur Uebernahme der Pachtung glaubhaft auszuweisen, auch ihre Veranlagung zur Einkommensteuer vorzulegen. Die Besichtigung der Domaine wird den Pachtlustigen nach vorangegangener Meldung bei dem gegenwärtigen Pächter, Oberamtmann **Peters** gestattet.

Die Pachtbedingungen werden von uns gegen Erstattung der Copialien in Abschrift mitgetheilt werden.

Marienwerder, den 12. Juli 1883

Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten
Bode.

Bekanntmachung.

Die im Kreise Thorn 3 Kilometer von der Station Tauer der Königlichen Ostbahn entfernt gelegene und zum Anbau von Zuckerrüben geeignete Domäne Steinau mit einem Gesammtareale von

541,090 Hectar

in welchen 7,4 Hectar Gärten
429,3 " Ackerland
80,5 " Wiesen

enthalten sind, soll am **18. August ds. Js.** Vormittags 10 Uhr in unserem Sitzungszimmer auf 18 Jahre von Johannis 1884 bis Johannis 1902 öffentlich und meistbietend vor dem Königlichen Regierungsrath **Bauckhage** verpachtet werden.

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 18000 Mark festgesetzt.

Die Pachtlustigen haben sich vor dem Verpachtungstermine über ihre landwirthschaftliche Befähigung und über den Besitz eines eigenthümlichen und unbeschwerten Vermögens von 140 000 Mark zur Uebernahme der Pachtung glaubhaft auszuweisen, auch ihre Veranlagung zur Einkommensteuer vorzulegen. Die Besichtigung der Domäne wird dem Pachtlustigen nach vorangegangener Meldung bei dem gegenwärtigen Pächter Herrn **Donner** gestattet.

Die Pachtbedingungen werden von uns gegen Erstattung der Copialien in Abschrift mitgetheilt werden.

Marienwerder, den 12. Juli 1883.

Königliche Regierung,
Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.
BODE.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Bekanntmachung.

Auf dem Marsche zu den Belagerungs-Uebungen bei Graudenz treffen **am 30. d. Mts. Abends** zwei Pionier-Kompagnien hier ein, und erhalten für eine Nacht Stadtquartiere ohne Verpflegung, was hiermit zur Bereithaltung der Quartierräume bekannt gemacht wird. Die betr. Anmeldungen sind bis zum 26. d im Einquartierungs-Büreau zu machen.

Thorn, den 23. Juli 1883.

Der Magistrat.

Zur anderweiten Verpachtung der auf der Bromberger Vorstadt an den Bäckerbergen belegenen, bisher an Herrn Holzhändler Schmidt verpachteten 2 Morgen Sandland auf die Zeit vom 11. November 1883 bis 1. April 1887 haben wir auf

Montag, d. 23. Juli cr.

Vormittags 10½ Uhr

vor Herrn Stadtrath **Gessel** im Stadtverordneten-Sitzungssaale Licitationstermin anberaumt, zu welchem Pachtbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen in unseren Büreau I zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 30. Juni 1883.

Der Magistrat.

Tivoli.

Dienstag, den 24. Juli
Großes
Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Rgmts. Nr. 61.
Anfang 7½ Uhr.
Entree 30 Pf.

Abonnementbillets, 15 Stück 3 Mk., zu allen Garten-Concerten gültig, **vorher bei den Herren: Kaufmann Kacniewski und Müller (Altst. Markt) zu haben.**

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Emil Hell

THORN, Seglerstr. 138.

Etablissement
für Bau- und Kunst-Glaserei
Glas-Aetzerei:

Schriften, Figuren und **Ornamente.** Matt in Matt und Blank. **Antike Blei-Verglasungen, Kirchenfenster. Einrahmungen** von **Gemälden** und **Kupferstichen** in den neuesten und feinsten Profils, **gekröpfte Ecken-Rahmen** in mehreren Mustern. **Email-Glas-Cartons,** schwarz und getönt mit Goldlinien verziert, für photographische Bilder sehr geeignet in oval und viereckig. **Glas-Bilder** etc

„Das gesandte Buch hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit &c." — So schreibt ein glücklich Geheilter über das reichillustrirte Buch: „Dr. Airy's Heilmethode." In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies schon in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. **franco** von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versandt.

Vorräthig bei **Walter Lambeck** in Thorn

Bekanntmachung.

Ich bin Willens meine **Gartengrundstücke Mocker Nr. 98 und Nr. 215** in einer Gesammtgröße von ungefähr 13 Morgen mit den darauf befindlichen Gebäuden und **neuem Gewächshause,** dicht am Bahnhof Mocker belegen, 2 Kilometer von Thorn entfernt, unter guten Bedingungen zu verkaufen.

Hierauf Reflektirende bitte ich, sich direct an mich zu wenden.

Mocker, den 15. Juli 1883.

Auguste Geschke,
Eigenthümerin.

Alte Fenster, Thüren, Oefen, 1 Schaufenster, 1 Ladenthüre, verkauft billig
Th. Rupinski.
Schuhmacherstraße.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Materialwaarenhändlers **Jacob Przedecki** zu Thorn wird wegen vollständiger Ausschüttung der Masse nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 16. Juli 1883

Königl. Amts-Gericht V.

Den hochgeehrten Herren Aerzten dieser Stadt und Umgegend zeige ergebenst hiermit an, daß ich mit der Anfertigung der **neuesten Apparate und ortopedischen Maschinen** vertraut bin, insbesondere mit der für

Skoliose und **Kifose.**

Ich bitte um das vollste Vertrauen, da ich in **Berlin** durch 12 Jahre und in **Posen** durch 7 Jahre practicirt habe. Hochachtungsvoll

P. Majchrowicz.
Culmerstraße 319.

Für die Einmachezeit

bringe ich das in meinem Verlage erschienene

Koch- u. Wirthschaftsbuch „Martha"

in empfehlende Erinnerung. Dasselbe ist durch den **reichen Inhalt** erprobter **Recepte** und der auf langjähriger **Erfahrung** beruhenden **Rathschläge** für **Küche** und **Haus** derartig in der **Gunst der Hausfrauen,** daß weitere Empfehlung überflüssig wäre. Preis in elegantem Leinwandband 3 Mark in **sämmtlichen** Buchhandlungen vorräthig.

Walter Lambeck.

Ein neues **schwarzes Seidenkleid** (Rips) ist zu verkaufen
Tuchmacherstr. 178.

Schöne, großfrüchtige, weiße und rothe, reife Johannis-Beeren, sowie **Stachel-Beeren** in
Lambecks Garten.

Meine frisch empfangenen vorzüglichen Sorten: **Hafer-, Gersten-, Buchweizen- & Hirsegrütze, Weizen-, Reis- & Buchweizengries,** feine geschliffene **Graupen- Sago- Linsen-Bohnen, weiße, grüne & geschälte Erbsen** und **sehr gutes Backobst** empfiehlt billigst **Moritz Kaliski,** Neustadt.

Prima isländische Matjes-Heringe
empfiehlt **A. Cohn.**
Schüler Straße 416.

Bestes Birkenholz 1. Classe (Kloben), Meter länge, bekommt dieser Tage
Louis Kalischer.

Spritzenschläuche
sowie sämmtliche Artikel empfiehlt
Bernhard Leisers Seilerei.

3000 M., 2400 M., 6000 M.
sof. zu verg. durch **E. Pietrykowski,**
Thorn, Bromb. Vorstadt II. 51.

Ein Eckladen

mit zwei großen Schaufenstern, neu ausgebaut, ist von sogleich ev 1. October cr. mit auch ohne Wohnung zu vermiethen. (H. 13286b)

Die Lage vorzüglich — für jedes Geschäft passend.

Gust. Oscar Laue.
Graudenz.

Eine große Auswahl Stickereien

Teppiche, Kissen, Schuhe, Träger, Lambrequins, Stuhlborden, Tisch- und Komodendecken, ferner **Börsen, Brief-, Cigarren- und Visitenkartentaschen, Haussegen,** aufgezeichnete Sachen als: **Taschentuchbehälter, Tischläufer, Klammerschürzen- und Beutel, Arbeits-, Kamm- und Bürstentaschen, Tablettdeckchen etc.** empfiehlt **zu billigen Preisen**

A. Petersilge, Thorn.



Baumeistern, Haus- und Bauherren.

Zur sicheren, rationellen Tödtung des Hausschwamms empfehle das alleinig patentirte und prämiirte kieselsaure Imprägnir- und Isolir-Material, bewährt in 100 000 Verwendungen und empfohlen durch div. Verfügungen höchster Militär- und Regierungsbaubehörden:

Dr. H. Zereners Antimerulion. (Gegen Schwamm.)

Die Herren **Gebr. Pichert** in **Thorn** geben dasselbe billigst, bei Originalgebinden mit hohem Rabatt ab.

Ferner zum Schutze alles Holzwerks im Freien und in der Erde, wie Stakete, Planken, Keller-, Hof- und Stallthüren, Geräthe, Schwellen, Pfähle &c. &c. und auch als **sehr starkes öliges Schwammmittel:**

Carbol-Firniß als gelbliches
Carbol-Asphalt als bräunliches
} Antiseptisches Oel-Anstrich und Imprägnir-Material à kg 50 und 40 Pfg.

Staßfurter Carnalit-Badesalze. 100 kg M. 4, 50 kg M. 2,50, 25 kg M. 1,50.
Patent-Kieselguhr-Desinfectionsmittel und Apparate.
Prospect, Rath und Auskunft franco und gratis.

Gustav Schallehn, Chem. Fabrik, Magdeburg.

Deutsche Univers.-Bibliothek für Gebildete.

Das Wissen der Gegenwart

Jeder Band 1 Mark

Einzeldarstellungen von hervorragenden Gelehrten und Schriftstellern aus dem Gesamtgebiete der Wissenschaft.

I. Prof. Gindely: Geschichte des 30jährigen Krieges.
II. Dr. Herm. J. Klein: Allg. Witterungskunde.
III. Prof. Taschenberg: Die Insecten nach ihrem Nutzen und Schaden.
IV. Dr. K. E. Jung: Australien.

Reich illustrirt, solid gebunden.
= Erscheint in rascher Reihenfolge. =
Jeder Band einzeln käuflich.
G. Freytag in Leipzig. Prospecte in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Alle Inserate

für die **„Thorner Zeitung", „Berliner Tageblatt"** (gelesenste Zeitung Deutschlands) sowie für **alle anderen Zeitungen** und **Fachzeitschriften** Deutschlands u. d. Auslandes befördert billigst

Rudolf Mosse, Berlin S. W., Jerusalemerstrasse 48.

In Thorn vertreten durch **Ernst Lambeck (Thorner Zeitung.)**

Sonnabend Abend ist auf dem Wege von der Altst. nach der Neust. eine silb. **Ancreuhr m. Goldrand** (No. 77237) verloren. Es wird geb. dies. in der Exped. d. Ztg. geg. Bel. abzugeb. Vor Ankauf wird gewarnt.

Tüchtige Maurer und Zimmergesellen finden **dauernde Arbeit** bei **St. Ballenstaedt,**
Architect-Ingenieur.
— Catharinenstraße 206. —

Wir suchen einen
Lehrling
Lissack & Wolff.

Tivoli.
sucht von sofort **einen Hausknecht.**

Junge Mädchen, welche **gründlich** die Schneiderei erlernen wollen, können sich melden in der Arbeitsstube f. **feine** Damenschneiderei bei **Albertine Schnurr,** Modist.
Elisabethstr. Nr. 88 2 Trp.

Eine Aufwärterin für den ganz. Tag z. 1. August gesucht. Zu melden **Windgasse 165 1 Tr.**

Maurer- u. Zimmergesellen sucht **Chr. Sand,**
Gr Gerberstraße..

Einen unverheiratheten **Rollkutscher** sucht **W. Boettcher.**
Spediteur.

Ein Zimmer nebst Cabinet ist vom 1. October ab zu vermiethen.
Annenstraße 189.

Altst. Mark 428 ist 1 mbl. Z. zu verm.

2 herrschaftl. Wohnungen zu vermiethen, Feldkeller,
Culmerstraße 345.

Altstadt 233 ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör vom 1. October zu vermieth.
Ollmann.

Logis m. Beköst. Heiligegeiststr. 172 II.

2 größere Wohnungen Culmerstraße 320, zu erfragen daselbst 2 Tr.

2 Wohnungen von je 2 Zimmern, Küche Keller und Holzstall, mit oder ohne Pferdestall und Wagenremise sind vom 1. October zu vermiethen. Neu-Culmervorstadt 89. **Lüdtke.**

1 m Z z. vrm. Coppernicusstr. 210 1 T.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör ist vom 1. October ab zu vermiethen.
Annenstraße 189, parterre.

Altstadt 165 ist ein möblirtes Zimmer, bis jetzt von Hrn Pfarrer **Jacobi** bewohnt, vom 1. August anderweitig zu vermiethen.

2 Wohnungen sind zu vermiethen Kl. Mocker Nr. 2. **Schäfer.**

Gerechtestr. 106 ist die Wohnung in der 1. Etage vom 1. October zu vermiethen. Näheres bei **Reinike,** Altthornerstr. 232.

— Breitestraße 454 —
zwei neu renovirte Zimmer mit Küche und Bodengelaß zu vermiethen.

Vom 1. Octbr. eine Vorderwohn. zu verm. Weiße Straße 71.

2 große, hochherrschaftl. eingerichtete Wohnungen nebst Remisen und Pferdeställen sind in unserem neuerbauten Hause, **Bromberger-Vorstadt 1. Linie,** vom 1. October d. J. zu vermiethen. **B. Wegner & Co.**
Brückenstraße 43.

Wohnungen zum 1. Oct. zu verm. Bromb Vorstadt. **W. Pastor.**

Eine Wohnung, best. aus 3 Stuben und Zubehör vom 1. Oct. cr. zu vrm. **Culmerstraße 310.**

Ein kleines möbl. **Zimmer** ist **billig** zu verm. **Bache 47** 1 Treppe.

Sommertheater in Thorn.



Dienstag, d. 24. Juli.
Zweites und **letztes Gastspiel.**
der weltberühmten Jongleure und Equilibristen Herren
Gbr. Matula.
— Mit ganz neuem Programm. —
Zum zweiten Male:
„Der Jongleur."
Orginalposse in 4 Bildern von Emil Pohl. Musik von Michaelis.

Mittwoch, den 25. Juli.
Zum ersten Mal:
„Der Seekadett."
Komische Oper in 3 Acten von F. Zell. Musik von R. Genée.
Die Direction.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. – Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.